

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Kypovhigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverstiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelertbor Nr. 164.
Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp 186, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 178.

Donnerstag 6. August 1874.

III. Jahrgang.

Der Zusammenhang von Religion und Politik.

V. Wir begegnen häufig der Meinung, als sei es dem menschlichen Geiste zugelassen, ohne Verletzung seiner charaktervollen Einheit und ohne Uebertretung der Gesetze der Logik, auf den verschiedenen Gebieten geistigen Wirkens verschiedenen, nach divergirenden Richtungen winkenden Leitsternen zu folgen. So finden wir nicht selten, selbst bei höher gestimmten Geistern, eine tiefe Abneigung dagegen, den untrennbaren Zusammenhang der Religion und Politik anzuerkennen.

Auch in diesem Falle hat ein leider häufig vorgekommener Mißbrauch eine schwer heilbare Verblendung über die Wahrheit und Consequenz der Prinzipien verbreitet. Wenn aber je eine Zeit, so ist die heutige geeignet, uns hierüber aufzuklären.

Es gab eine lange Epoche im Staatsleben, während welcher Kirche und Staat im Ganzen und Großen einträchtig, jedes in seiner Sphäre, das vorgestekte Ziel, das Wohl der Völker anstrebten; während welcher die verschiedenen christlichen ConfeSSIONen die staatliche Bethätigung des gemeinsamen geoffenbarten Glaubensinhaltes ohne Schwierigkeit gegen die noch wenig zahlreiche und noch weniger kühne Negation verteidigten. Das jüdische Volk war noch nicht in die Vollbürgerchaft aufgenommen und außerdem damals selbst noch wenig vom Nihilismus zernagt; auf dem Boden seines uralten Offenbarungsglaubens stehend, mehr eine Bekräftigung, als eine Gefährdung des christlichen Staatslebens. In jenen Zeiten würde die Bildung einer politischen katholischen Partei mit Recht als ein Anachronismus zu bezeichnen gewesen sein. Es genügt, wenn die Kirche, in pflichtmäßiger Erfüllung ihrer Aufgabe, das religiöse Bewußtsein ihrer Angehörigen lebendig erhielt und auf diesem indirecten Wege dafür Sorge trug, daß ihr Geist im Staatsleben zur Geltung kam. Außerdem brachte es die Verfassung fast aller Staaten mit sich, daß die kirchlichen Würdenträger als Repräsentanten großen und alten Besitzes direct zur politischen Einflußnahme berufen wurden. Heutigen Tages aber sind die Verhältnisse durchaus andere geworden. Der kirchlichen Weltanschauung, den Ideen des Christenthums gegenüber hat sich eine materialistische Weltanschauung geltend gemacht und ist, ihrer Gegenwärtigkeit sowohl, wie ihrer Macht vollbewußt, auf allen Gebieten des Lebens in einen Kampf auf Leben und Tod gegen erstere getreten. Den bei Weitem größten Theil seiner Macht gewinnt indessen der Materialismus nicht sowohl aus der Zahl, aus den geistigen und physischen Mitteln seiner unbedingten Anhänger, als vielmehr aus der Masse derjenigen, welche in der Schwäche des Charakters oder der Intelligenz nicht zur vollen Erkenntniß jenes unverwundlichen Gegensatzes zu gelangen vermögen, und die daher naturgemäß immer das Gewicht derjenigen Seite verstärken, welche die geringsten ethischen Anforderungen an sie stellt. Diese unklare, unentschiedene und dennoch entschei-

dende Menge wird aus allen Klassen der menschlichen Gesellschaft zusammengesetzt; es fehlen in ihr weder die Elemente, denen die Vertretung der christlichen Ideen speziell anvertraut ist, noch diejenigen, welche allein in denselben eine haltbare Basis für ihre bevorzugte und verantwortungsvolle Stellung erkennen sollten. Der Geist des Materialismus war so übermächtig geworden in unseren Tagen, daß es einen Augenblick gab, in welchem es schien, als wenn er fast widerspruchlos obliegen und die ganze Menschheit in seine erniedrigende Gefangenschaft abführen werde.

In diesem kritischen und höchst gefährlichen Momente aber geschah die rettende That von jener Stelle aus, welche im Laufe der Geschichte die geistigen Güter der Menschheit schon wiederholt vor dem Untergange bewahrt hat. Der Stellvertreter Christi auf Erden vindicirte den Ideen des Christenthums, gegenüber dem sich immer offener als Materialismus entfaltenden Liberalismus, das Recht auf ausschließliche Geltung. Von dem Tage des Syllabus an datirt der neue Wendepunkt im Leben der Christenheit. Die Wenigen, welche niemals ihre Kniee vor dem Gözen gebeugt, aber durch die Uebergewalt der äußeren Verhältnisse bedrängt, fast zum Schweigen sich resignirt hatten, begannen mit neuer Kraft die uralten Prinzipien der Wahrheit, des Rechtes, der Freiheit zu verkünden; Diejenigen, welche in den hochgehenden Fluthen und den trüblichen Nebeln der Zeit den Stern aus den Augen verloren hatten, dem sie als Führer zum Hafen des Heils vertrauten, gewannen neuen Muth und sichere Richtung, da er in frischem Glanze vor ihren Augen aufging; die Menge aber, auf die unmittelbare geistige Leitung des verordneten Völkerhirten angewiesen, wandte sich mit altem, neu belebtem Vertrauen und dankbarem Gehorsam der Stimme des Heiles zu. Auf der anderen Seite aber, aufs Höchste gereizt durch die unerhörtene Stimme desjenigen, den er sich gewöhnt hatte, längst verachtungsvoll zu den Todten zu werfen, entfaltete der Liberalismus das ganze Angebot seiner Macht, um der Wirkung des Warnerufes mit rauchem Siege zuvorzukommen. Seitdem hat der Ausrottungskampf gegen die christlichen Ideen mit Feuerreißer und mit Anwendung aller Mittel der Gewalt und der List im weitesten Umfange um sich gegriffen; auf allen Punkten der Erde, die von christlicher Cultur berührt wurden, stehen sich die Gegensätze im ersten Geisteskampfe gegenüber; Jeder ist gezwungen, Partei zu ergreifen; alle Fragen des Lebens in Kirche, Staat, Gesellschaft erhalten ihre Beantwortung im Lichte dieser Gegensätze.

Also, entsprechend dieser Stellung der Ideen gegen einander, entsprechend der Klarheit, bis zu welcher ernste Geistesarbeit die Menschheit gefördert hat, muß sich auch die Gruppierung im politischen Leben gestalten, wenn dieses auf der Höhe der Zeit würdig sich darstellen, wenn es seine Aufgaben, dem inneren Volksleben entsprechend, ernst zu lösen unternehmen will. Und entsprechend dieser großen Forderung der Zeit beginnt sich auch in allen

Staaten, in denen ein reges geistiges Leben, eine entwickelte Charakterausbildung die Völker ziert, die Scheidung der Geister zu vollziehen, alle kleinlichen, nur partielle Fragen ergreifenden Parteigruppierungen abjorbirend.

Freilich ist diese, wie jede andere menschliche Entwicklung nicht das leichte, mühelose Werk eines Augenblickes. Wie der Einzelne, so gewinnen auch die Völker nur durch ernste, gewissenhafte Arbeit die Höhe, welche eine weite Umsicht gestattet, welche dem geistigen Auge Klarheit und Reinheit des Blickes gewährt. Wo aber das Auge nach abwärts gerichtet ist, wo der Sinn sich ausschließlich der Erde, den kleinlichen Interessen des Momentes zuwendet; wo große Ideen, erhabene Zielpunkte der Beschränktheit des Blickes, der Enge des Characters unverständlich selbst in dieser großen und herrlichen Zeit des Geisteskampfes geblieben sind: da freilich werden auch die größten Fragen, welche die Weltgeschichte an uns richtet, engherzig und bornirt in's Erbärmliche verzerrt, und wie am Abend die heimkehrende Heerde, wendet in bewußtlosem Instincte sich Jeder nur dahin, wo ihm die gewohnte Krippe winkt.

Politische Uebersicht.

Pressburg, 5. August.

Die Rechtskommission des Oberhauses hielt den 3. um 11 Uhr Vormittags eine Sitzung, deren Gegenstand die Wahlnovelle und das Inkompatibilitätsgesetz bildeten. Sitzungspräsident war Ladislav Szögyényi d. A. In Bezug auf die Wahlnovelle stellte Graf Béla Keglevich den motivirten Antrag, die Verhandlung dieses Gesetzentwurfes möge auf die Herbstsession verschoben werden. Graf Viktor Zichy-Ferraris und noch Andere unterstützten den Antrag; die Majorität beschloß indessen, in die Verhandlung einzutreten. Von Seite der Regierung waren Ministerpräsident Vittió und der Minister des Innern, Graf Szapáry, anwesend, auf deren Aufforderung die Majorität im obenerwähnten Sinne entschied. Dann kam die Frage, auf's Tapet, welcher der beiden Gesetzentwürfe zuerst in Verhandlung zu nehmen sei, ob der Inkompatibilitäts- oder der Wahlgesetz-Entwurf? Die Majorität entschied sich dafür, daß schon der Reihenfolge der Ueberwindung gemäß der Inkompatibilitäts-Gesetzentwurf zuerst vorzunehmen sei. In der begonnenen Verhandlung absolvirte die Kommission heute in längerer Debatte den §. 1 und wird morgen die Verhandlung fortsetzen. Die Kommission beabsichtigt, an beiden Gesetzentwürfen bedeutende Aenderungen vorzunehmen. Die Sitzung schloß um 2 Uhr Nachmittags.

Zum Verbote der Freimaurer in Oesterreich schreiben offiziöse Correspondenten u. A., es seien unverkennbare Spuren vorhanden, daß der Freimaurerorden in Italien und in

Deutschland einen bedeutenden Factor bei der Neugestaltung dieser Staaten spielte, und es sei auch gar nicht zu bezweifeln, daß das Bündniß zwischen Italien und Deutschland vom Jahre 1866 und die fortgesetzte entente cordiale beider Länder hauptsächlich ein Werk der dortigen Freimaurer war, wie auch weiter wohl nicht mit Unrecht der Freimaurerei das alleinige Verschwinden der Abneigung der Süddeutschen gegen Preußen zugeschrieben werde.

In Preußen ist abermals ein bischöflicher Bekennner ins Gefängniß gewandert, es ist dieß der hochwürdigste Bischof Conrad Martin von Paderborn, welcher am 3. August um 8 Uhr Morgens verhaftet wurde. Am 10. August wollte er eine mehrwöchentliche Firmungs- und Visitationstour antreten. Jetzt muß er achtzehn Wochen im Kerker schmachten. Er ist bereits der vierte von den acht Bischöfen im Königreich Preußen und der dritte der vier Bischöfe der Kölner Kirchenprovinz, welcher in den Kerker geworfen wurde, so daß in dieser Kirchenprovinz nur noch Ein Bischof, der von Münster, sich der Freiheit erfreut. Die „Germania“ ist autorisirt, die Zeitungsnachricht zu bestätigen, wonach die Erklärung der preussischen Bischöfe durch den Breslauer Fürstbischof an die preussische Regierung dahin erfolgte, daß die Kirche einseitigen Staatsgesetzen und Verordnungen über kirchliche Dinge sich durchaus nicht unterwerfen und nur der Papst unter Wahrung des kirchlichen Prinzips der Regierung Befugnisse in Betreff der kirchlichen Verhältnisse zugestehen könne. Die Antwort des Staatsministeriums sei eine einfache Empfangsbestätigung gewesen.

Von der Brüsseler Conferenz wird berichtet, daß unter ihren Mitgliedern zwei verschiedene Strömungen herrschen. Eine Gruppe, worunter namentlich Rußland, wünscht die Berathung und Annahme des russischen Entwurfes wenigstens dem Geiste nach; die andere Gruppe, zu welcher hauptsächlich die Westmächte und die kleineren Staaten gehören, will den Entwurf der internationalen Gesellschaft zur Verbesserung des Loses der Kriegsgefangenen den Verhandlungen zu Grunde legen; sie wünscht den Abschluß einer Convention nur über die Behandlungen der Kriegsgefangenen und will ferner eine Revision der Genfer Convention. Es ist auffallend, daß der Telegraph nicht zu berichten weiß, zu welcher Gruppe Oesterreich-Ungarn gehört, indeß vermuthen wir, daß es auf der Seite der Westmächte zu finden ist. Besonders glänzende Resultate wird der Brüsseler Congress keineswegs liefern und man wird Gott danken dürfen, wenn er bloß resultatlos bleibt und keine Verwicklungen herbeiführt.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

P. Dedenburg, 2. August. Wenn man den Bot zum Gärtner macht, werden die Pflanzungen nicht gedeihen! Unsere Stadtcommune bringt für das „Unterrichtswesen“ wahrhaft große Opfer, die man nur mit dem aufrichtigen Wunsche begleiten kann, daß sie die ersehnten Erfolge bezwecken möchten. Der Municipalausschuß der Stadt Dedenburg hat auf Vorschlag der Schulcommission im Monate April 1871 beschlossen, eine höhere confessionlose Mädchenschule zu gründen, welche auch am 1. October desselben Jahres eröffnet wurde. Für das 1873/4er Schuljahr hat der Leiter dieser Anstalt, Herr Jos. Ries, vorwärts Präparandielehrer in Tyrnau, ein nett ausgestattetes Programm veröffentlicht, in dem zur Einleitung der „Zweck der höheren Mädchenschule“ besprochen wird, und aus welchem sich hier zu meiner Benutzung nur den Satz erwähne: „Für das Mädchen tritt zuerst die idealische Seite der Bildung in den Vordergrund, welche durch religiös-sittliche Richtung . . . gefördert wird. Was hier unter „religiös-sittliche Richtung“ und unter „Richtung“, welche die idealische Seite der Bildung des Mädchens fördern soll, verstanden wird, darüber bin ich im Unklaren, da die „Richtung“ als Wort wohl keine Bildung fördern kann. Diese religiös-sittliche Richtung in der städt. confessionlosen höheren Mädchenschule ist daher sehr unverständlich, wenn

nicht zur näheren Erklärung derselben die durch die Generalversammlung des städt. Municipalausschusses erfolgte Wahl zweier Professoren an dieser Lehranstalt beigetragen hätte. Am 11. Juli hat sich unsere städt. Unterrichtssection durch ihre Candidation der vielen Competenten für die zwei ausgeschriebenen Professoren-Stellen viele Verdienste erworben, indem auf Grund dieser Candidation und der besonderen Empfehlung des Herrn Obmannes der Unterrichtssection die Herren: Szöke Andreas und Kästly Karl, beide Privat-Professoren und nunmehr apostatirte Priester, zu Lehrern an benannter Anstalt gewählt wurden. Ich gebe gerne zu, daß beide Herren sehr schöne Zeugnisse und einen wunderhohen Styl haben, und der Umstand, daß beide Herren Apostaten sind, hat diese guten Eigenschaften potenziert und noch empfehlenswerther gemacht; doch auffallend bleibt es immerhin, daß man diesen Herren, deren Austritte aus dem Priesterstande ein wohl bekanntes Motiv zu Grunde liegt, einen solchen Posten, die Lehrstelle an einer höheren Mädchen Schule, wo die religiös-sittliche Richtung eine so große Rolle spielen soll, angewiesen hat! . . .

Uebrigens ist es Mode, den Abfall vom kath. Glauben zu unterstützen, und ich kann mit Bestimmtheit behaupten, daß, wenn zwei ebenso befähigte und mit wunderhohen Zeugnissen versehene Convertiten um diese Stelle angezogen hätten, keiner von Beiden diese erhalten hätte. Es könnten aber die kath. Steuerzahler fragen: „wie kommen wir dazu, daß wir mit unserem Steuergelde die Apostasie unterstützen?“ Doch des guten Bürgers erste Pflicht ist das Zuhalten und dann ein vernünftiges Schweigen! Es denke sich also Jeder seinen Theil, und er hat die Frucht der „Freiheit“, nämlich der liberalen, die „Gedankenfreiheit“ genossen . . . und ein solcher Genuß ist mit Geld gar nicht zu bezahlen!

Schmecks, 2. August. Generalversammlung des ungarischen Karpathen-Vereines. Die statutenmäßige ordentliche Generalversammlung des ungarischen Karpathen-Vereines, welche im Bade Schmecks-Tatra-Fürted alljährlich einmal und zwar am ersten Sonntage im August abgehalten wird, fand heute unter zahlreicher Betheiligung der von nah und fern herbeigeeilten Vereinsmitglieder statt, und übertraf in dieser Beziehung die kühnsten Hoffnungen. Zipsen war aus allen Gegenden des Komitates vertreten; der Saal, in welchem die Sitzung abgehalten wurde, war ganz gefüllt und letzterer programmäßig nach 12 Uhr Mittags eröffnet. Nachdem Herr Gustav Görgey, gewählter Vereins-Präsident, wegen der Entfernung seines Wohnortes von Késmark, dem Sitze des Vereines, am 5. Jänner l. J. vom Präsidium zurückgetreten, ward die Sitzung durch den Vizepräsidenten des Vereines, Herrn Hugo Bayer, Director der Késmarker Bank, eröffnet. Nach herzlicher Bewillkommung der so zahlreich sich eingefundenen Vereinsmitglieder und nach kurzer Berathung wurde auf den erledigten Posten des Vereinspräsidenten mittelst Acclamation Herr Agud von Berzeviczy, Präsident des Zipsen landwirthschaftlichen Vereines, einstimmig erhoben. Für die, dem neugewählten Präsidenten von Seite der Vereinsmitglieder zugeordnete Ehre und das geschenkte Zutrauen gab der neue Präsident seinem Danke in verbindlichsten Worten Ausdruck. Die Verlesung des Berichtes über das bisherige Wirken des Vereines wurde zur angenehmen Kenntniß genommen. Diesem Bericht entnehmen wir, daß der ungarische Karpathenverein einer schönen Zukunft entgegen geht. Zu dieser Hoffnung berechtigt die erfreuliche Wahrnehmung, daß die Theilnahme an demselben in steter Zunahme begriffen ist. Es ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß der ungarische Karpathenverein sich in kurzer Zeit zu einem berühmten Alpenklub herausbilden wird. Sodann wurde das Jahres-Präliminare festgestellt, die Geschäfts- und Führerordnung einer zweckmäßigen Regelung unterworfen, die Wahl des Ausschusses vorgenommen, u. s. w.

Morgen, den 3. August, Bergfahrt zum großen Fischsee. Das Ausbrechen geschieht um 4 Uhr früh und zwar über Zeltsee, Blumengarten, langen See und polnischen Stamm. Unten beim Fischsee an der polnischen Seite, wo der galizische Tatraverein ein prächtiges Schweizer-Häuschen

heuer erbauen ließ, um 5 Uhr Nachmittag. Zene Mitglieder dagegen, welche auf der Landstraße über Késmark, Béla und Zójar zum Fischsee fahren, übernachteten vom 3. auf den 4. in Favorina, falls sie es nicht vorziehen sollten, an demselben Tage noch den Fischsee zu erreichen.

Tagesneuigkeiten.

** Die Kaiserin von Oesterreich in Havre.) Unterm 31. Juli wird aus Havre geschrieben: „Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ist gestern Abends 9 Uhr von Trouville und Billers zurückgekommen, wo sie den Prinzen und den Prinzessinnen des Hauses Orleans einen Besuch abgestattet. Die Kaiserin ist während der Hinfahrt unwohl geworden, hatte sich jedoch bald wieder erholt. Heute hatte sie den österreichischen Gesandten Grafen Apponyi, die Baronin Rothschild und mehrere andere distinguirte Persönlichkeiten zur Tafel gezogen. Um 1 Uhr ist Ihre Majestät, von einer Hofdame begleitet, zu Fuß ausgegangen. An der Düne angekommen, bestiegen die Reisenden ein Boot und ließen sich 20 Minuten auf der See spazieren fahren. Im Laufe des Nachmittags begab sich Ihre Majestät nach dem Aquarium, dessen Besichtigung ihre große Zufriedenheit zu erregen schien. Die Einwohner sind von der reizenden Erscheinung der österreichischen Monarchin bezaubert.“

** (Eidesleistung.) Der Wiener fürst-erzbischöfliche General-Bischof Weihbischof Dr. Johann Kutischer hat gestern unter Intervention des Reichsfinanzministers Freiherrn v. Holzgethan in Vertretung des Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern. Grafen Andrássy und des General-Adjutanten FML. Freiherrn v. Mondel (in Vertretung des Oberstkämmerers FML. Grafen Crenneville) den Eid als geheimer Rath in die Hand Sr. Majestät des Kaisers abgelegt.

** (Unsere Postzustände.) Man schreibt uns aus Lantschütz: Sonntags habe ich einen ordnungsmäßig versiegelten Geldbrief beim hiesigen Postamte aufgegeben und — bis heute (4. August) ist derselbe noch nicht expedirt worden, weil der Expeditur schon mehrere Tage nicht zu Hause ist, in Folge dessen nur einfache Briefe expedirt und ausgefolgt werden. Selbst nicht einmal ein Aufgaberecept erhielt ich, weil angeblich der Supplent hierzu nicht ermächtigt ist. Also wenn es dem Herrn Expeditur beliebt, sich aus seiner Station zu entfernen, muß das Publikum Tage lang warten, und selbst die dringendsten Sendungen bleiben ruhig liegen. Fürwahr, saubere Zustände das, die wir der Aufmerksamkeit der löbl. Postdirection empfehlen.

** (Eine Sensationsgeschichte) wird seit einigen Tagen hier erzählt und hat zu vielfachen, theilweise sehr abweichenden Urtheilen Anlaß gegeben. Es sollten nämlich die zwei großen Hunde des Herrn Josef v. Palugnay bei der Kreuzvaterkirche einen Comitatsbeamten und seine Frau angegriffen haben, in Folge dessen die hochschwangere Frau eine Frühgeburt gemacht und an deren Folgen gestorben sei. Bei näherer Erkundigung ergab sich, daß Herr v. Palugnay selbst von der ganzen Geschichte nichts wußte; daß einer der Hunde beim Vorbeifahren der Equipage des Herrn v. Palugnay die Dame wohl beschmiffelt, aber weder angegriffen, noch gar verletzt habe, und augenblicklich weiter lief. Dies geschah am vorvergangenen Montag; am Dienstag bekam die junge Dame eine heftige Cholera, am Donnerstag machte sie eine Fehlgeburt und starb in der Nacht. Ob unter solchen Verhältnissen den Besitzer des Hundes irgend welche Verantwortlichkeit treffen kann, ist fraglich, obwohl wir zur Vermeidung ähnlicher Vorfälle es für angezeigt halten würden, daß so große Hunde wie z. B. die des Herrn v. Palugnay stets an der Leine geführt werden sollten.

** (Strafe des Schnellfahrens.) Unsere Leser erinnern sich, daß der Straßener des hies. kön. Gerichtshofes den Kutischer Gabriel Sz., der infolge Schnellfahrens einen 4jährigen Knaben erheblich verletzt hatte, vor einiger Zeit zu einem Jahre Kerker und Tragung der Kosten verurtheilt. Sz. appellirte gegen dieses Erkenntniß an die 2. Instanz; die kön. Tafel hat jedoch, wie die „Pr. Ztg.“ vernimmt, das erstgerichtliche Urtheil vollinhaltlich bestätigt.

Verschiedenes.

* (Liberale Zeitdichtungen.) In der jüngsten Nummer der „Gegenwart“ liefert Herr Em. Geibel, der früher ganz hübsche lyrische Gedichte zu machen pflegte, eine lange „Ode“ auf den Fürsten Bismarck, dem bekanntlich unlängst durch einen Papierversprossen eine kleine bereits geheilte Handwunde zugefügt wurde. Die „Ode“ beginnt folgendermaßen:

„Verflucht das Blei, das finst'rer Gedanken voll
Im Schooß der Nacht blutdürstige Tücke goß,
Und drachennährten Wahnsinn
Wider das tapferste Herz geschleudert!“

Der Untersuchungsrichter soll, wie aus „guter Quelle“ verlautet, in Folge dieser Strophe bereits bei Herrn Em. Geibel angefragt haben, ob er ihm nicht den augenblicklichen Aufenthaltsort dieses bis-her vermißten Bleies, welches er mit so detaillirter Sachkenntniß verfluchte, gefälligst angeben wolle. Auf die Vernehmung des Drachenweibchens, bei dem der Kullmann'sche Wahnsinn zu Gast ging, hat der Untersuchungsrichter auffallender Weise verzichtet, wofür ihm die „Spen. Ztg.“ hoffentlich den Text lesen wird.

Im Verlaufe der seltsamen „Ode“ vergleicht Geibel den Magdeburger Böttchergesellen mit keinem Geringeren als dem grimmen Hagen von Tronje, worüber sich Letzterer wahrscheinlich im Grabe umdrehen würde, wenn die verschrobenen Phrasen der „Ode“ für den alten Degen verständlich wären. Dann versichert uns der Dichter, daß der Saale Fluth „freudig aufgohr, als die Verräther faust ver sagt“. Unseres Wissens hat weder die alte Keiterpistole, noch die Faust „ver sagt“; aber der Verflucher des ungefundnen Bleies muß es besser wissen! — Höchst rührend sind folgende Strophen:

„Verflünden hört' ich, daß der gewappnete
Erzengel, der das Banner der Kaiser einft
Umrauchte, mit dem Demantchilde,
Michael selber, den Liebling schützte.

D rühre jetzt sein schimmernder Fittich auch
Die Fluth des Heilborns, daß sie gesegnet sei
Dem Wasser gleich, das zu Bethesda
Von der Berührung des Oberübs beauste!“

Bisher wurde immer behauptet, der Taschen- spieler Bellachini habe den Kanzler gerettet, indem er sich von ihm grüßen ließ. Aber durch die Verflorheit des Angeklagten eist ins rechte Licht; der boshafte Böttchergeselle hat offenbar, als er den Demantchild vor dem Kopfe des Kanzlers sah, hart am Rande desselben vorbeigeschossen, um wenigstens die fürstliche Hand zu treffen; wahrscheinlich ist die Kugel dabei an dem Rande aufgestoßen und so die merkwürdige Nicochetirung entstanden, durch welche sie laut notariellem Zeugnisse den reichstreuen Rosenheimern ins Herz geschoßen ist. — Zu den frommen Wünschen, die der Dichter als Balsam auf den Schmerz der (längst geheilter) Wunde legt, gehört auch der, daß der „Hauch des Lebens, welchen die salzige Woge sprüht, ihn ganz durchströmen“ möge und er „wie ein Adler verjüngt in den Kampf zurückkehre.“ Gar kein übler Gedanke, daß Fürst Bismarck sich Courage trinken soll in — S e l t e r w a s s e r ! Er hat sie nötig! — Wenn schließlich der Dichter den Fürsten „Europas Friedens- hort“ nennt, so mag er das mit den Todten von Kissingen und Königgrätz und vielleicht auch den Todescandidaten der künftigen Kriege ausmachen. (Germania.)

* (Der Räuber Alexander Dobos) hält, wie „Nagyb.“ berichtet, die Ermelleker Gegend in panischem Schrecken, kann jedoch nicht gefangen werden, weil die Wirthe der Gegend aus Furcht vor seiner oder seiner Spießgesellen Rache ihn nicht zu verrathen wagen. Uebrigens wäre dies gar nicht nötig, da er verwegen genug ist, sich selbst hie und da zu zeigen. Kürzlich besuchte er an einem Abend in Dioszeg das dort aufgestellte Panorama, ein anderes Mal kam er nach Großwardein, und in einem Wirthshause bei Szetelyhid schoß er aus purem Uebermuth auf den Wirth, ohne ihn jedoch tödtlich zu treffen. Seine Spießgesellen sollen vortrefflich bewaffnet sein.

* (Die Bevölkerung der Erde) zählt einem ganz kürzlich veröffentlichten Berichte des Washingtoner statistischen Bureaus zufolge 1,391.032.000 Köpfe. Asiens Bewohnerzahl beläuft sich auf 788, Europas auf 300 1/2, Afrikas 203, Amerikas 84 1/2 und Australiens und Poly-

nesiens auf 4 1/2 Millionen. Von den Hauptstaaten Europas hat Rußland eine Bevölkerung von 71, Deutschland 41, Frankreich 36, Oesterreich-Ungarn 36, Großbritannien und Irland 32, Italien beinahe 27, Spanien 16 1/2, und die Türkei beinahe 16 Millionen. Alle übrigen europäischen Staaten sind jeder von weniger als 5,000.000 Menschen bevölkert. China besitzt eine Einwohnerzahl von 425, Hindostan 240, Japan 33, die ostindischen Inseln von 30 1/2 Millionen zc. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten beläuft sich auf 39, Mexikos auf mehr als 9, der britischen Provinzen auf 4 Millionen; von der 25 1/2 Millionen Menschen südlich des Äthnus fallen 10 Millionen auf Brasilien. Folgendes sind die Namen der achtzehn größten Städte in der Welt: London (3,254.260 Seelen), Sutchan [China] (2,000.000), Paris (1,851.792), Peking (1,300.000), Tschantschau-Fu (1,000.000), Hangtschau-Fu (1,000.000) und Siangtan, Singnan-Fu und Kanton mit je (1,000.000), New-York (942.292), Tientsin (900.000), Wien (834.284), Berlin (826.341), Hongkong (800.000), Tschingtu-Fu (800.000), Kalkutta (794.675), Tokio [Yeddo] (674.447) und Philadelpia (674.022). Es folgen Petersburg mit 667.963, Bombay mit 644.405, Morgan 611.970, Konstantinopel 600.000, Glasgow 547.538, Liverpool 493.405 u. s. w.

Genilleton.

Ein Sonntags-Ausflug.

Fünfviertel Stunden von Preßburg entfernt, wenn man Pruck mit seinem uralten Kirchlein (Dokumente vom Anfang des 13. Jahrhunderts nennen es bereits „antiquissima“) passiert hat, dehnen sich links von der Straße in weitem Umkreise die Felder und Auen der Eberharder Herrschaft aus. Schon von Weitem blickt uns das hohe Dach des Schlosses, umgeben von den hohen Wipfeln des ausgedehnten Parkes, entgegen.

Keine großartigen landschaftlichen Bilder, kein rascher Wechsel zwischen Berg und Thal, keine malerischen Seen und romantischen Felspartien begrüßen hier das forschende Auge des Wanderers. Nichtsdestoweniger umgibt ein eigener Reiz die weite Landschaft. Ein Gefühl wohlthuendster Ruhe, ein Hauch stiller Gemüthlichkeit dehnt die Brust des Städters, der hinauszieht aus der dumpfen Stubenluft, und dem Wagengerassel und geschäftigen Alltagsstreiben der Stadt entflieht. — Willst Du, geneigter Leser und schöne Leserin, zu all' diesen lockenden Gefühlen gewonnener Freiheit aber noch den nicht geringeren Genuß geistigen Verkehrs mit guten edlen Menschen paaren, so mußt Du nicht zu rasch vorüberziehen, sondern kühn das grüne Gartenthor durchmessen, wo Dich sicherlich der herzlichste Empfang erwartet.

In dieser Zuversicht lenkten vor Kurzem auch wir unsere Schritte nach der gastlichen Pforte des Eberharder Schlosses. Jene berühmte atungarische Gastfreundschaft, hier eng verknüpft mit all' den Anforderungen moderner Bildung und den Herz und Geist fesselnden Umgangsformen der guten Gesellschaft umfängt uns hier, den kurzen Aufenthalt in Eberhard im Kreise der gräflich Appony'schen Familie zu einer der genußreichsten Erinnerungen gestaltend. Die ersten Stunden waren dem Besuche des herrlichen Parks mit seinen reizenden, den Schönheitsfinn des Besitzers und die kunstgeübte Hand des Gärtners in's hellste Licht stellenden Anlagen, prächtigen Baum-, Blumen- und Rasenpartien gewidmet. Ein Gefühl unaussprechlicher Ruhe und wehevoller Stimmung zog unwillkürlich in Herz und Seele ein, die vielleicht Niemand so sehr zu würdigen vermag, als der Städter, wenn er hinauskommt in Gottes freie Natur, entrückt den Sorgen, den kleinen und großen Plagen der täglichen Berufsarbeit.

Ein zweiter Spaziergang galt der am andern Ende des Dorfes auf einem sanften Hügel sich erhebenden Grabkapelle der gräflichen Familie. Dieselbe, erst im vorigen Jahre vollendet, ist in rein gothischem Style nach Plänen des Wiener Dombaumeisters Schmidt erbaut, ringsum vom schönsten Blumenflor umgeben. Ein Plätzchen wie geschaffen zur Ruhestätte dessen, was uns lieb und theuer war.

Und wenn vom Thürmchen mild das „Ave“ hinausflingt in die stille Abendluft, falken sich unwillkürlich unsere Hände zum Gebete, der Geist entschwebt dem Irdischen, und nur ein Gedanke: Welch' gute Ruhe der müde Leib hier finden müßte! durchzittert unsere Seele. Doch bleibt uns keine Zeit, dieser ernsten Stimmung länger nachzuhängen, denn schon tönen uns vom Schlosse her muntere Stimmen entgegen, die uns zu einem willkommenen Imbiß einladen. Der Tisch stand unter den Bäumen des Parks gedeckt und rasch begann der Vertilgungskrieg, ermunthigt durch freundliche Zusprache des Schlossherrn, seiner lebenswürdigen Tochter und seines in allen Reizen der Schönheit und Jugend prangenden Mündels, Baroness A.... Unter solcher Aneiferung und heiteren Gesprächen ging denn auch die Schlacht bald zu Ende, und mit der letzten vortrefflichen Tasse Kaffee's und der letzten Schnitte herrlichen Backwerks und Butterbrodes begann die Durchführung des nächsten, leider auch letzten Programmpunktes.

Zwei Wagen standen bereit, um die Gesellschaft im raschen Fluge nach dem Jagdrevier der Herrschaft zu führen. Dasselbe liegt am andern Ufer eines ziemlich breiten Donau-Armes gegen Lanichütz zu. Eine wohlthuende Abendkühle hatte die Hitze des Tages abgelöst. Die scheidende Sonne warf ihre purpurnen Strahlen in's dunkle Waldesgrün, das uns umfing. Leichtfüßige Hasen, goldglänzende Fasänen und anderes Wild durchkreuzten die Wege der rasch dahin rollenden Wagen, von unserem naiven Städter-Gemüth stets von lauten Ausrufen begrüßt. Felder mit den aufgehäuften Garben reichen Erntesejens wechselten mit duftenden Wiesen und geheimnißvoll sich hin, hängelnden dunklen Waldpfaden. Es war eine herrliche Fahrt! Eine breitere Alee mit entzückender Fernsicht auf das Gebirge, den Kirchturm und das hohe Dach des Lanichützer Schlosses lud zum Verlassen der Wagen ein.

Im fußhohen Graße, wobei auch die Damen tapfer ihr zierliches Schuhwerk und ihre duftigen Sommeröletten der möglichen Gefahr preisgaben, schritt die Gesellschaft in fröhlicher Stimmung dahin, um bald darauf vor das im Bau begriffene neue, geschmackvolle Jägerhaus zu gelangen. Eine niedere Hecke trennt das Gebäude von dem „Wurfelprater“, wie unser Führer, Graf G. Apponyi, den Ort scherzweise nannte. Das erste nothwendige Attribut: die Kegelbahn, wurde im Sturm in Beschlag genommen. Daß auch die Damenwelt sich mit Lust und Eifer an dem etwas prosaischen Vergnügen beteiligte und eben durch diese Theilnahme demselben einen poetischen Reiz verlieh, ist selbstverständlich, und wollten wir der Galanterie auf Kosten der Wahrheit huldigen, so müßten wir das Los der Kegel beneiden, die durch die von schöner Hand geworfene Kugel in den Sand dahin rollten. So aber, die wir leider zu einer solchen Höhe, übrigens begreiflicher Begeisterung uns emporzuschwingen nicht im Stande sind, können wir nur Jeden beklagen, dem nie vergönnt war, solch' reizende Nebenbuhlerinnen wie uns, im edlen Kegelspiele zu besitzen.

Mittlerweile mahnten leider die immer tiefer sich sentenden Abend Schatten zur Rückkehr. Noch ein Blick auf die herrliche Waldnatur und flugs gings wieder dem Schlosse zu. Bald kam die Kapelle mit ihren rothen Mauern, vom letzten Schimmer der scheidenden Sonne, wie vergoldet, in Sicht. Die Fahrt ging diesmal durch's Dorf, um rasch vor dem Schloßportale anzulangen. Hier wartete unier Aller eine freundliche Ueberrachung, indem der Sohn des Hauses, Graf Albert Apponyi, soeben aus der Hauptstadt eingetroffen war.

Nur zu schnell verging die kurze Zeit, die uns noch gegönnt war, in diesem seelenvollen Kreise, in dieser herrlichen Schöpfung von Natur und Kunst zu weilen. Die Abschiedsstunde schlug. Noch ein letzter Gruß, ein Wunsch auf baldiges gleichfrohes Wiedersehen, ein letzter Händedruck und wir bestiegen nach all' der Poesie dieses schönen Tages den prosaischen Kasten eines nicht minder prosaischen Fiakers. Die Nacht war herrlich, der Himmel rein und Millionen Sterne blickten uns so freundlich und doch wieder auch so wehmüthig an. Das Scheiden von guten, frommen, edlen Menschen hat immer etwas Schmerzliches an sich, so daß wir nur zu geneigt sind, das Bild in unserer eigenen Brust sich auch in der Natur wieder spiegeln zu sehen.

Unter fröhlichem Gepolde, das zumeist der Erinnerung an die einzelnen Momente des eben so schön verlebten Tages geweiht war, glänzte uns bald der Lichtschimmer des hochgelegenen Pressburger Bahnhofes, und kurze Zeit darauf der Stadt selbst entgegen. Noch einige Schritte und der Mauthschranken war erreicht, und durch ihn zog wieder all' die Sorg' und Plage ein, die wir für wenige Stunden von uns abgeschüttelt hatten.

Telegramme des „Recht.“

London, 5. August. (Unterhausitzung.) Auf eine diesbezügliche Interpellation erwidert Bourke, die Regierung habe keinen Grund, anzunehmen, daß eine bewaffnete Intervention Seitens einer europäischen Macht in Spanien stattfinden werde, und bezweifle auch, daß eine solche Intervention eine andere Macht zur Einmischung veranlassen würde.

Hamburg, 5. August. Der Hamburger Postdampfer „Asia“ ist bei Puerto Plata am 1. August gestrandet. Alle Flottmachungsversuche waren vergeblich.

Verlosungen.

(Türken-Lose.) Bei der am 1. August 1874 in Konstantinopel stattgefundenen Ziehung der Türken-Lose wurden laut telegraphischer Mittheilung folgende Nummern mit beigelegten Treffern gezogen: mit 600.000 Francs Nr. 410.629; mit 60.000 Francs Nr. 1584341; mit je 20.000 Francs Nr. 1213751 und 565072; mit je 6000 Nr. 1967259 502606 1238461 643923 865175 1238463; mit je 3000 Francs Nr. 566210 127317 620824 325732 775471 1090802 1409071 130979 152678 1396994 867741 227319; mit je 1000 Francs Nr. 209565 130977 1667779 15987 773985 875474 325735 975211 1451769 1488173 166778 1228043 152679 875472 717194 803203 475371 856408 502610 798826 152793 1619253 1914835 1941870 1743939 138495 410627 278111. Diese Nummern bedürfen jedoch noch der Bestätigung durch die in einigen Tagen eintreffende Ziehungsliste.

(Braunschweiger Lose.) Bei der am 1. August in Braunschweig öffentlich vorgenommenen 23. Verlosung der Serien des herzoglich braunschweigischen Staatslotterieleihens vom Jahre 1868 pro 10,000,000 Thaler wurden die nachstehend verzeichneten 45 Serien gezogen und zwar: Nr. 435 521 1246 1277 1280 1487 1499 2026 2252 2285 2493 2562 3623 4258 4377 4596 4706 5055 5249 5286 5469 5654 5677 6039 6065 6238 6549 6741 6809 6953 7030 7110 7145 7438 7484 7621 7787 8156 8187 8314 8669 8727 9101 9851 und Nr. 9874. Die Verlosung der in den vorangeführten gezogenen 45 Serien enthaltenen 2250 Gewinn-Nummern der Zwanzig-Thaler-Lose wird am 30. September 1874 vorgenommen werden.

Arena.

Kassaöffnung halb 5 Uhr, Anfang halb 6 Uhr.

Mittwoch, 5. August.

Fleurette oder: **Trompeter und Näherin.** Neueste komische Operette in 1 Act von Offenbach.

Diesem geht vor:

Grenoire.

Schauspiel in 1 Act von Th. de Banville.

Im Stadttheater bei ungünstiger Witterung dieselbe Vorstellung.

Donnerstag, 6. August.

Benefiz der Schauspielerin Victorine Fleming.

Tulipatan.

Burleske Operette in 1 Act von Offenbach.

Der Abgeordnete.

Scherz in 1 Act von D. F. Berg.

Zum ersten Male im Theater.

Posse in 1 Act von Friedrich Kaiser.

Bei ungünstiger Witterung findet die Benefiz-Vorstellung den nächsten schönen Tag statt.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. August.

Zeit	Barometer-stand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke, oft in Sturm	Wärmegrad der Luft, 0 bei 10 Grad
7 1/2 U.	744.72	+21.8	12.7	66	W 1	Rimb. 10
2 „ Ab.	745.95	+25.4	14.4	60	W 2	S 9
9 „ Ab.	746.95	+19.4	12.0	72	WNW 1	S 2

Nachts Feuerkugel in der Gegend des Bären. In den Morgenstunden Regen. Niederschlagshöhe: 1.15 Millim. Morgens bedeutend dunstig. Später bestiger Westwind, der den Horizont läuterte. In der Höhe Süd.

Wiener Börse vom 4. August.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	70.45	70.55
ditto in Silber	74.20	74.40
ungarische Grundentl.-Oblig.	76.80	77.25
siebenbürgische	75.—	75.50
Weingebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	72.25	72.75
1864er Staatslose 100 fl.	134.25	134.75
1860er ganze	107.75	108.—
1860er Fünftel	111.—	111.50
Credit	160.—	160.50
4pct. Dampfschiff	100	89.— 90.—
Ofner	40	25.— 26.—
Graf Salm	40	31.— 32.—
„ Pálffy	40	25.— 26.—
„ Clary	40	— —
„ St. Genois	40	24.— 25.—
„ Waldstein	20	20.— 21.—
„ Reglevich	10	12.50 13.—
Rudolfslose	10	13.— 14.—
Ungar. Prämien-Anlehen	84.—	84.50
Türkenlose voll eingezahlt	46.—	46.50
Nationalbank	973	975
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	241.25	242.—
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	217.50	216.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	159.75	153.25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	42.50	43.50
Franco-Austrian	62.—	63.—
„ Hungarian	82.—	82.50
Nordbahn 1000 fl.	1992	1997
Staatsbahn	320.—	321.—
Lemberg-Czernowitz-Jassy	146.—	147.—
Ung. Nordostbahn	116.—	117.—
Ung. Ostbahn	51.50	52.—
Siebenbürger Bahn	140.50	141.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	97.—	98.—
Hand-Ducaten	5.23	5.25
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.80	8.81
Preuß. Thalerscheine	1.62	1.63
20-Francsstück	8.80	8.81
Silber	103.10	103.25

Verkehr.

Eisenbahn. Nach Wien: Courierzug: Abfahrt: 12 Uhr 30 M. Mittags; 7 Uhr 25 M. Abends. Personenzüge: 4 Uhr 29 M. Nachmittags; 4 Uhr 22 M. Früh 7 Uhr 20 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 43 M. Nachm.; 1 Uhr 11 M. Früh; — Personenzüge: 11 Uhr 5 M. Vormittags; 11 Uhr 8 M. Abends.

Nach Tirnau: Gemischter Zug: 7 Uhr 30 M. Früh; Postzüge: 2 Uhr 9 Min. Nachmittags und 8 Uhr 15 Min. Abends.

Dampfschiff-Fahrten.

Nach Wien täglich 5 1/2 Uhr Früh mittelst Lokalbotes, dann zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags nach Ankunft des Pestler Passagierschiffes.

Nach Pest täglich nach Ankunft des Passagierschiffes um halb 10 Uhr Vormittags.

Zwei Praktikanten,

die sich mit guten Zeugnissen, wenn möglich aus hiesigen Familien, ausweisen können und der deutschen, ungarischen oder slavischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind, werden sogleich acceptirt.

Offerten wollen sich an das Assuranz-Bureau der „Europa“ in Pressburg wenden.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich beehre mich hiermit, einem v. t. Publikum anzuzeigen, daß ich meine

Möbel-Niederlage

auf der Promenade neben Scheuermann's Buegelbäckerei eröffnet habe.

Hochachtungsvoll

Eduard Hartmann,
Tischlermeister.

Bestellungen von Auswärts werden prompt und schnellstens effectuirt.

Die mit großem Beifalle von der Musikkapelle Kamming executirte Piece:

Die Heerschau,

großes Potpourri von Seifert,

ist vorrätzig in der Musikalienhandlung von

Friedrich Schreiber,

vormals C. Streibig's Witwe,

Pressburg, Venturgasse Nr. 157.

Nähmaschinen-Agentur.

Die besten und billigsten

Nähmaschinen,

nach letzter Verbesserung bei der Wiener Weltausstellung prämiirt, mit allen neuen Apparaten versehen, sowie bereits gebrauchte gut regulirte Maschinen für Familien und Gewerbe Zwecke bekommt man zu Fabrikspreisen auf Maten mit freiem Unterricht in der

Maschinenbau- und Reparatur-Anstalt für Nähmaschinen
in Pressburg, Schöndorfergasse Nr. 183.

Dieselbst ein großes Lager von echten

Hanf-Sellerwaaren,

namentlich **Spugale** en gros und en détail, von Einem Knollen bis 20 in einem Pfunde.

Carl Kragl jun.